

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter

**Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefe-Fabrikation
Vormals G. Sinner <Karlsruhe>**

**Karlsruhe-Grünwinkel, Nr. 1.1914(16.Sept.) - 125.1918(10.Dez.);
damit Ersch. eingest.**

10.6.1916 (No. 81)

urn: urn:nbn:de:bsz:31-56019

Gesellschaft Sinner Karlsruhe-Grünwinkel



Mitteilungen an unsere zur Fahne einberufenen Beamten & Arbeiter.

Nr. 81.

Karlsruhe-Grünwinkel, den 10. Juni 1916.

Die Rede des deutschen Reichskanzlers

am 5. Juni 1916.

Die dritte Lesung des Etats in der heutigen Sitzung des Reichstags eröffnete der

Reichskanzler von Bethmann Hollweg

mit folgender Rede:

Der Reichstag hat soeben mit großer Mehrheit die Steuern bewilligt, deren das Reich bedarf, um auch im Kriege eine geordnete Finanzwirtschaft zu führen. Der Reichstag hat sich damit den Dank der ganzen Nation verdient und unseren Feinden gezeigt, daß wir auf allen Gebieten gewillt sind, auszuharren. Ich habe die Ehre namens der verbündeten Regierungen diesen Dank hiermit öffentlich zum Ausdruck zu bringen. (Beifall.) Ich will an diese Worte des Dankes einige allgemeine Bemerkungen anknüpfen.

Vor einem halben Jahr, am 9. Dezember, habe ich hier zum erstenmal auf Grund unserer militärischen Lage von unserer

Friedensbereitschaft

gesprochen. Das konnte ich mit der Zuversicht tun, daß die Kriegslage sich noch weiter verbessern werde. Die Entwicklung hat diese Zuversicht bestätigt. (Bravo!) Wir sind auf allen Fronten noch stärker als zuvor. (Bravo!) Wenn ich mit dieser Entwicklung vor Augen damals aussprechen konnte, wir seien zum Frieden bereit, so habe ich das nicht zu bedauern, auch wenn unser Angebot bei den Feinden keinen Erfolg gehabt hat. In der kritischen Zeit des Juli 1914 war es die Aufgabe jedes vor Gott,

seinem Lande und seinem Gewissen verantwortlichen Staatsmannes, nichts unversucht zu lassen, was in Ehren den Frieden bewahren konnte. Ebenso wollten wir nach erfolgreicher Abwehr unserer Feinde nichts versäumen, was geeignet wäre, die großen Erschütterungen Europas abzukürzen. Später habe ich einem amerikanischen Journalisten gesagt, daß Friedensverhandlungen nur dann ihr Ziel erreichen könnten, wenn sie von den Staatsmännern der kriegführenden Länder geführt würden auf Grund der wirklichen Kriegslage, wie sie jede Kriegskarte zeige. Das ist von der anderen Seite zurückgewiesen worden. Man will die Kriegskarte nicht anerkennen. Man hofft sie zu verbessern. Unterdessen hat sie sich weiter verändert zu unseren Gunsten. (Lebhaftes Bravo.) Wir haben in sie eingetragen die Uebergabe der englischen Armee in Kut-el-Amara, die Niederlagen und gewaltigen Verluste der Franzosen vor Verdun, das Scheitern der russischen Märzoffensive, den machtvollen Vorbruch unserer Verbündeten gegen Italien (lebhaftes Bravo!), die Festigung der Linien vor Saloniki, und in diesen letzten Tagen haben wir mit jubelndem und dankbarem Herzen die Seeschlacht bei Jütland erlebt. (Lebhaftes Bravo.) So sieht die Kriegskarte schon wieder anders aus. Die Feinde wollen davor noch ihre Augen verschließen. Dann müssen und dann werden und dann wollen wir weiter fechten bis zum endgültigen Siege. (Lebhaftes Bravo.) Wir haben das Unserige getan, um den Frieden anzu-

bahnen. Die Feinde haben uns mit Hohn und Spott abgewiesen. Damit wird jedes weitere Friedensgespräch, wenn es von uns begonnen wird, zur Zeit nichtig und von Uebel. (Sehr richtig!)

Von einigen Staatsmännern in England und anderen sind Versuche unternommen worden, unserem Volke den Puls zu fühlen und durch partikularistische oder innerpolitische Gegensätze unsere Schlagkraft zu lähmen. Diese Herren ergehen sich in seltsamen Vorstellungen. Wenn sie sich selbst nicht täuschen wollen, so werden sie dabei bemerkt haben, wie fest der Herzschlag des deutschen Volkes ist. (Bravo.) Es gibt keine Einwirkung von außen, die unsere Einigkeit auch nur im geringsten erschüttern könnte. (Sehr wahr!) Gewiß, auch wir haben unsere Meinungsverschiedenheiten. Die werden sachlich ausgekämpft. Wir haben sehr eingehende Auseinandersetzungen in der Kommission gehabt. Wir haben starke Differenzen besonders in der Tauch-Boofrage und über unsere Beziehungen zu Amerika gehabt. Die Ansichten plätscherten schroff aufeinander, und, ich will das hier ausdrücklich feststellen, jede Seite erkannte die überzeugte Ansicht der anderen an. Wir blieben immer auf sachlichem Boden. Unsere vertraulichen Auseinandersetzungen in der Verschwiegenheit der Kommissionszimmer haben das Bedürfnis nach öffentlicher Aussprache nicht befriedigen können. Weshalb wir der Öffentlichkeit manche Aufklärung vorenthalten müssen, das wissen Sie. Wir waren, wie ich glaube, in absoluter Uebereinstimmung darüber einig, daß die Erörterung in breiter Öffentlichkeit, wenn sie erschöpfend sein sollte, das Land schädigen würde. Davon kann auch ich nicht abweichen. Allerdings sehe ich mich nach der Zeit, wo das Walten der Zensur mit Beschränkungen und Belästigungen, die von ihr einmal nicht zu trennen sind, aufhören kann. Ich will die Zensurdebatte von neuem nicht beleben. Ich glaube nicht, daß man im Lande den vorigen Dienstag als einen besonders erhebenden Tag empfunden hat. (Sehr richtig links.) Nur zwei Worte will ich sagen. Jede politische Maßnahme — ausnahmslos jede — hat in dieser Kriegszeit nur das eine Ziel im Auge: Wie bringen wir den Krieg zum siegreichen Ende? Nach diesem Gesichtspunkt soll auch die Zensur geübt werden. Mögen Sie sie politische oder militärische Zensur nennen, ich werde dahin wirken, daß in solchen politischen Angelegenheiten, bei denen der Zusammenhang mit der Kriegführung nur ein loser ist, der

Zensurstift möglichst wenig gebraucht

wird. (Bravo.) Die Presse, die trotz unendlicher Schwierigkeiten ihre Aufgabe in hohem Sinne auffaßt und durchführt, soll in gerechter

und unparteiischer Würdigung der Ziele nach meinem Willen so wenig Fesseln empfinden wie möglich. (Bravo.) Das Bestehen der Pressezensur hat einen sehr bedauerlichen Mißstand aufkommen lassen, über den ich kurz sprechen muß. Ich meine die Treiberei mit geheimen und offenen Denkschriften, die teils anonym, teils mit Namen in Umlauf gesetzt werden. (Sehr richtig.) Wenn das Vertrauen unseres Volkes zu erschüttern wäre — einige von diesen Schriften haben sich alle Mühe gegeben, dies zu tun. (Lebhafte Zustimmung.) In vielen Tausenden von Exemplaren, wie es scheint, ist dieser Tage ein Heft versandt worden, das in der Pamphlet-Literatur, wenigstens soweit sie mir bekannt geworden ist, an der Spitze marschiert. (Sehr richtig.) Mit der Mine des besorgten Patrioten trägt der Verfasser Dinge aus der diplomatischen Vorgeschichte des Krieges vor, die eine fortlaufende Kette von groben Unwahrheiten und Verdrehungen der wahren Sachverhalte sind. Nur ein paar Beispiele. Dieser Mann wagt zu schreiben, daß der deutsche Reichskanzler geradezu zusammengebrochen sei, als ihm der englische Botschafter den Abbruch der Beziehungen bekanntgab. Natürlich braucht der Verfasser das historische Faktum nicht zu kennen, daß der Abbruch der Beziehungen Stunden vorher in einer Unterredung Sir Edward Goschens mit dem Staatssekretär von Jagow, der im Auftrage des Reichskanzlers verhandelte, erfolgt war. Er braucht nicht zu wissen, daß meine Unterredung mit dem englischen Botschafter der persönliche Abschiedsbesuch war, den dieser mir machte. Er braucht auch nicht zu wissen, daß eine englische Quelle im gut genug ist, den deutschen Reichskanzler zu verleumden. (Hört! hört!) Er teilt nicht mit, daß Sir Edward Goschen bei diesem Abschiedsbesuch so tief erschüttert war, daß ich, weil es sich um einen persönlichen und menschlichen Vorgang handelte, aus natürlichem Anstandsgefühl es unterlassen habe, öffentlich darüber zu sprechen. (Hört! hört!) Der Reichskanzler zusammengebrochen! Das paßt in das

Bild von dem schwächlichen Reichskanzler, das man verbreiten möchte. Aber, meine Herren, erstunken und erlogen ist es! (Lebhafte Zurufe.) Etwas anderes: Eine Geheimgeschichte der letzten Wehrvorlage: ich als der Mann, der sich mit Händen und Füßen gegen diese Wehrvorlage gesträubt hätte. (Lachen links.) Ich rate dem Schreiber dieser Schmähschrift, sich bei dem damaligen Kriegsminister, General von Heeringen, zu erkundigen. Ich vermute zwar, einem aufrechten Mann und Soldaten, als den Sie alle den General von Heeringen kennen und achten, wird es kaum angenehm sein, sich

mit einem Verleumder einzulassen. Ich rate dem Schreiber, sich bei Herrn von Heeringen zu erkundigen, wie wir beide zusammengearbeitet haben für die Stärkung der Armee, und wie ich bei der großen Wehrvorlage für jeden Antrag des Kriegsministers bis auf den letzten Mann eingetreten bin. Dann die längst widerlegte Geschichte, daß wir Japan vor dem Kriegsausbruch durch eine große Anleihe auf unsere Seite hätten bringen können. Nichts als Phantasiegebilde! So geht es weiter durch das ganze Heft. Noch eine der widerwärtigen Behauptungen muß ich niedriger hängen. Ich werde beschuldigt, ich hätte entgegen dem militärischen Votum den Mobilmachungsbefehl um drei kostbare Tage, die uns nicht nur einen Teil des Elsaß, sondern auch Ströme von Blut gekostet hätten, verzögert und das rechtzeitige Losschlagen in der Hoffnung auf meine alte Verständigungs-idee mit England vereitelt. Ja, diese Versuche, mich mit England zu verständigen — ich weiß, sie sind mein Kapitalverbrechen! Ich habe schon einmal ausführlich hier im Reichstage darüber gesprochen. Gegenüber diesen

giftigen fortschleichenden Verleumdungen

muß ich es noch einmal tun. Wie war denn Deutschlands Lage? Frankreich und Rußland durch ein Allianzabkommen miteinander verbunden, dort eine starke Revanchepartei, in Rußland einflußreiche expansive, zum Krieg treibende Kreise! Frankreich und Rußland konnten nur in Schach gehalten werden, wenn es gelang, ihnen die Hoffnung auf England zu nehmen. (Sehr richtig!) Dann hätten sie niemals den Krieg gewagt. (Lebhafte Zustimmung.) Wollte ich gegen den Krieg arbeiten, dann mußte ich versuchen, mit England in ein Verhältnis zu kommen, das die Kriegsparteien in Frankreich und Rußland niederhalten würde. (Bravo.) Auch gegenüber den mir, so gut wie irgend einem, bekannten deutschfeindlichen Tendenzen der englischen Einkreisungspolitik! Diesen Versuch habe ich gemacht. Ich schäme mich seiner nicht, auch wenn er fehlgeschlagen ist. Wer mir als Zeuge der nun bald zweijährigen Weltkatastrophe mit ihren Hekatomben von Menschenopfern daraus einen Vorwurf macht, der möge seine Anklage vor Gott verantworten. (Bewegung im ganzen Hause.) Ich sehe meinem Urteil mit Ruhe entgegen. (Lebhafter Beifall.) Aber mit der Mobilmachung haben die Verständigungsversuche mit England nichts, gar nichts zu tun. Ich soll sie um drei Tage verzögert haben! Weiß der Dunkelmann, der jene Schrift geschrieben hat, nicht, daß wir in jenen drei Tagen fieberhaft an der Ausgleichung der Gegensätze zwischen Rußland und Oesterreich gearbeitet haben, daß insonderheit der Kaiser, dem

nichts mehr am Herzen lag, als seinem Volk den Frieden zu erhalten, darüber persönlich in ununterbrochenem Depeschenverkehr mit dem Zaren stand, sieht er denn nicht, was doch vor aller Augen liegt, daß, wenn wir früher mobilisiert hätten, wir diejenige Blutschuld auf uns geladen hätten, die Rußland auf sich nahm, als es während laufender und sich günstig entwickelnder Verhandlungen seinerseits entgegen den uns feierlich gegebenen Versprechungen mobil machte? (Hört! hört, und sehr richtig.) Dieser Mann, der so die Geschichte fälscht, nimmt sich heraus, über mich zu Gericht zu sitzen, und er tut es

im Namen einer niederdeutschen Bismarckrunde.

(Bewegung.) Herunter mit der Maske, damit man sieht, wer es fertig bringt, in dieser schwersten Zeit des deutschen Volkes den Namen Bismarcks bei der niederträchtigsten Verhetzung und Verleumdung zu mißbrauchen! (Stürmischer, wiederholter Beifall.) Meine Herren! Ein anderes Heft. Der Verfasser nennt sich und trägt einen guten Namen. (Zurufe: Nennen Sie ihn doch!) Es ist der Generallandschaftsdirektor Kapp. Er bringt es fertig, zu behaupten, die von mir ausgegebene Parole der Einigkeit fange an, bei uns dieselbe unglückliche Rolle zu spielen wie einst im Jahre 1806 das nach Jena gefallene „staatsverräterische“ Wort: Ruhe ist die erste Bürgerpflicht. Wo ist heute das Jena? Hat der Herr denn gar kein Gefühl dafür, wie er die Gegenwart herabsetzt, wenn er in unserer größten Zeit warnend an Jena erinnert? (Zustimmung.) Hat er die Stirn, mich einen Staatsverräter zu nennen, wenn ich in diesem Kampfe um alles nur ein einiges Deutschland sehen will? (Hört! Hört!) Meine Herren! Es ist bitter, sich gegen die Lügen des feindlichen Auslandes wehren zu müssen. Widerlich sind Schmähungen und Verhetzungen in der Heimat. Aber ich nehme den Kampf auf und werde ihn mit allen Mitteln durchfechten. (Wiederholter Beifall.) Nicht meine Person steht in Frage. Was gilt heut der Einzelne, wo die ganze kampffähige Mannschaft Deutschlands täglich dem Tode ins Auge schaut? (Lebhafte Zustimmung.) In Frage steht die Sache unseres Vaterlandes, die auf das schwerste geschädigt wird, wenn Mißtrauen und Irrtum systematisch unter großem Aufwand von Kosten und geduldiger Druckerschwärze verbreitet werden. Es mag auffällig sein, daß ich Ihre Zeit in Anspruch genommen habe mit einer Besprechung von geheimen Schriften und Broschüren, aber es war meine Pflicht, dafür einzutreten, daß das Volk nicht vergiftet wird. (Lebhafter Beifall.) Es war meine Pflicht, in diese heimlichen Treibereien einmal hineinzuleuchten. Ich weiß, keine Partei in diesem hohen Hause billigt Heßereien,

die mit Unwahrheiten und Lügen arbeiten. Aber leider treiben die Piraten der öffentlichen Meinung häufig Mißbrauch mit der

Flagge der nationalen Parteien.

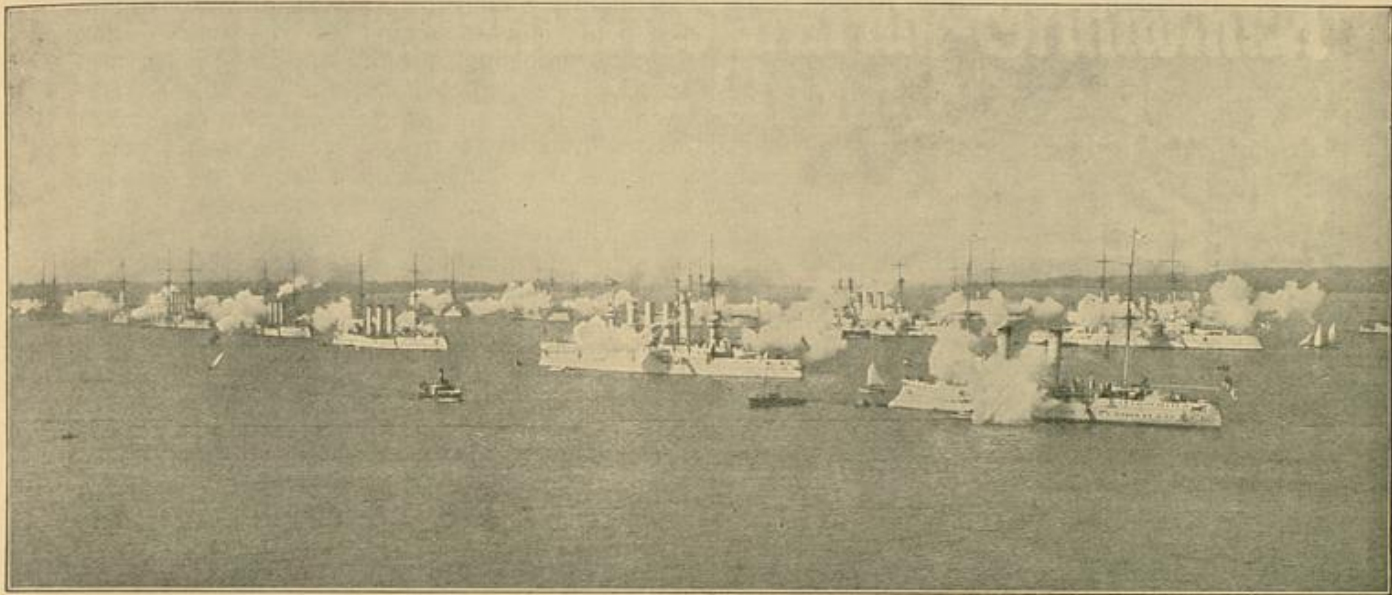
(Sehr richtig!) Mich will man unter dieser Flagge angreifen als einen Verächter der großen und starken nationalen Traditionen, auf die die alten Parteien dieses hohen Hauses mit Recht stolz sind. Zum Beweise wird angeführt, daß ich mit den Sozialdemokraten liebäugelte und die Flaumacher begünstige. Immer wieder heißt es: Dieser Reichskanzler stützt sich ja nur noch auf die Sozialdemokratie und einige pazifistisch angehauchte Versöhnungspolitiker. Meine Herren! Soll ich in diesem Kriege, wo es nur Deutsche gibt, mich an Parteien halten? Wohl weiß ich, die Unterscheidung zwischen nationalen Parteien und anderen hat in den politischen Kämpfen vor dem Kriege viel bedeutet. Aber es wird doch die schönste Frucht sein, die dieser Krieg uns im innern bringt, daß wir diese Unterscheidung in Zukunft endgültig fahren lassen, weil das Nationale sich eben von selbst versteht. (Lebhafter Beifall.) Meine Hoffnung darauf ist unerschütterlich, trotz der Herren um Liebknecht, mit denen das Volk nach dem Kriege abrechnen wird. (Zurufe.) Parteikämpfe wird es auch in Zukunft geben, so schwer wie bisher. Aber dürfen wir darum immer wieder mit dem

alten Schema von nationalen und antinationalen Parteien

operieren? (Begeisterte Zustimmung.) Ich sehe die ganze Nation in Heldengröße um ihre Zukunft ringen, unsere Söhne und Brüder in treuer Kameradschaft kämpfen und sterben mit einander! Da ist die gleiche Liebe zur Heimat in allen, mag die Heimat ihnen Besitz und Reichtum einschließen oder ihnen nur die Stätte gewesen sein, an der ihre arme Kraft ihnen das Leben fristet. Diese heilige Heimatliebe stählt allen das Herz, daß sie in tausendfacher Gefahr dem Tode trotzen und den Tod leiden.

Nur ein vollkommen vertrocknetes Herz kann sich dem erschütternden Eindruck der Größe und Urkraft dieses Volkes entziehen, kann sich der heißesten Liebe zu diesem Volke erwehren. (Stürmischer Beifall.) Und das soll ich trennen, soll ich nicht einigen! Da soll Angst und Sorge um die Kämpfe der Zukunft die Kräfte lähmen, die wir brauchen, um den großen Kampf der Gegenwart zu bestehen? Nein, meine Herren! Der Glaube an mein Volk und die Liebe zu meinem Volk geben mir die felsenfeste Gewißheit, daß wir kämpfen und siegen werden, wie wir bisher gekämpft und gesiegt haben. (Lebhafter Beifall.) — Ich will schließen, meine Herren! Unser Feind will es auf das Letzte ankommen lassen. Wir fürchten nicht Tod und Teufel, auch nicht den Hungerteufel, den sie uns ins Land schicken wollen. Die Männer, die draußen um Verdun fechten, die unter Hindenburg kämpfen, unsere stolzen Blaujacken, die Albion gezeigt haben, daß die Ratten beißen (Beifall), die sind von einem Geschlecht gezeugt, das auch Entbehrungen zu tragen weiß. Diese Entbehrungen sind da — ich sage es ruhig und offen auch dem Ausland — aber wir ertragen sie, und auch in diesem Kampf geht es vorwärts. Ein gnädiger Wille läßt eine gute Ernte heranreifen; es wird besser werden als im vorigen schweren Jahr und besser als es jetzt ist. (Lebhafte Zustimmung.) Die Rechnung unserer Feinde auf unsere wirtschaftlichen Schwierigkeiten wird trügen, ein anderes Exempel mit großen Zahlen hat unsere junge Marine am 1. Juni scharf korrigiert. Auch dieser Sieg wird uns nicht ruhmredig machen. Wir wissen wohl, England ist damit noch nicht geschlagen, aber es ist uns ein Wahrzeichen unserer Zukunft, in der Deutschland auch auf dem Meere für sich volle Gleichberechtigung und damit auch für kleinere Völker dauernde Freiheit der jetzt durch Englands Alleinherrschaft verschlossenen Seewege erkämpfen wird. Das ist das helle und verheißungsvolle Licht, das der erste Juni in die Zukunft wirft.





Die Seeschlacht vor dem Skagerrak.

„England wird nicht mehr verlieren, wenn es am Kriege teilnimmt, als wenn es neutral bliebe“. Mit ungefähr diesen Worten begründete der englische Minister des Auswärtigen die Teilnahme Englands am Weltkrieg. 22 Monate sind nun dahin gegangen und mancher Engländer wird sich wohl noch dieses Wortes erinnern und mit Schrecken feststellen, auf wie falscher Voraussetzung dieser Ausspruch beruht. Und ein anderer englischer Minister Churchill tat den Ausspruch: Er wolle die deutsche Flotte in ihren Löchern ausräuchern, wie die Ratten.“ Allgemein war die Ansicht verbreitet, die übermächtige englische Flotte würde mit der jungen deutschen nicht viel Federlesens machen, sondern sie schon in den ersten Wochen oder Monaten des Krieges auf den Grund des Meeres befördern. Aber es kam anders.

Der kühne Wagemut, der die Besatzungen unserer Kriegsschiffe ebenso erfüllt, wie unser Feldheer, brachte den Engländern bald einen anderen Begriff von unserer Flotte bei. Die kühnen Taten unserer Auslandskreuzer, und namentlich die verwegenen Fahrten der Unterseeboote veranlaßte die englische Flottenleitung, ihre Schiffe in den schützenden Häfen liegen zu lassen und trotz aller Herausforderung, die von deutscher Seite durch öftere Beschießung der englischen Ostküste erfolgte, war die englische Leitung nicht zur Aufgabe dieses Systems zu bringen.

Endlich aber nahte der von allen deutschen Seeleuten sehnsüchtig herbeigewünschte Tag, an dem sich die deutsche Flotte in ihrer ganzen Kampfstärke mit der englischen messen konnte.

Am 31. Mai wurde die Ankunft eines englischen Geschwaders an der dänischen Küste vor dem Skagerrak gemeldet. Sofort fuhr die deutsche Hochseeflotte dem Feind entgegen und es gelang auch ihm zum Kampf zu stellen. Es entwickelte sich die größte Seeschlacht der Geschichte, bei der die deutsche Flotte als unbedingter Sieger hervorging.

Trotz der großen englischen Uebermacht beschränkten sich die deutschen Verluste auf das Linienschiff „Pommern“, den großen Kreuzer „Lütow“ und die kleinen Kreuzer „Wiesbaden“, „Rostock“, „Elbing“ und „Frauenlob“ und fünf Torpedoboote, zusammen Schiffe im Gesamt-Tonneninhalt von ca. 60 720 Tonnen, während die englische Flotte folgende Verluste zu verzeichnen hatte: das Groß-Kampfschiff „Warspite“, die Schlachtkreuzer „Queen Mary“, „Invincible“, „Indefatigable“, „Prinzeß Royal“, die Panzerkreuzer „Defense“, „Warrior“, „Black Prince“, ein kleiner Kreuzer, 5 Torpedoboote-Führerschiffe, 12 Torpedoboote und 1 Unterseeboot. Diese Schiffe sind sicher gesunken und werden außer dem Linienschiff „Warspite“ auch von der englischen Admiralität zugegeben. Nach zuverlässigen Angaben von Gefangenen sind aber außerdem noch das große Kampfschiff „Marlborough“, der Schlachtkreuzer „Lion“ und noch ein Schlachtkreuzer derselben Klasse als verloren zu betrachten, sodaß die gesamten Verluste der Engländer ca. 500 000 Tonnen betragen dürften.

Die militärische Bedeutung dieser Seeschlacht ist gewaltig, sie wird aber noch weit übertroffen

von der moralischen, die darin besteht, daß aller Welt klar gezeigt wurde, daß die von England jahrhundertlang innegehabte Herrschaft zur See jetzt nur noch eine Mythe ist, die vor der Wirklichkeit nicht mehr Stand hält. Diese Bedeutung wurde von der englischen Admiralität sofort in ihrer ganzen Tragweite erfaßt, denn sonst wäre es nicht zu begreifen, daß die erste kurze englische amtliche Mitteilung über die Seeschlacht erst Freitag abend, also zwei Tage nach der Schlacht, ausgegeben wurde, während der deutsche Bericht schon am Morgen dieses Tages in der ganzen Welt bekannt war. Ueberhaupt ist es sehr interessant, die verschiedenen englischen amtlichen Mitteilungen miteinander zu vergleichen. Während bei der ersten Meldung die englischen Verluste unverhüllt zugegeben wurden, was natürlich bei der englischen Bevölkerung großen Schrecken und Bestürzung hervorrief, versuchte die Admiralität oder vielleicht besser gesagt, die englische Regierung, durch ihre weiteren Mitteilungen die ersten Nachrichten wieder einzuschränken, um dadurch Beruhigung in das Volk zu bringen, und um vor allen Dingen auf die Neutralen in englischem Sinne einzuwirken. Hauptsächlich operierten die Mitteilungen mit der Aufzählung von großen deutschen Verlusten, die aber in so unbestimmter Form gehalten wurden, daß eine Nachprüfung für niemand möglich war, und die schon durch die klaren amtlichen deutschen Berichte in ihrer ganzen Unwahrheit gekennzeichnet wurden. Diese Beruhigungs-Aktion der engl. Regierung wurde kräftig unterstützt durch die engl. Presse, die in ihren Uebertreibungen sogar soweit ging, daß in einem Blatte die Seeschlacht am Skagerrak als der größte englische Sieg seit Trafalgar gefeiert wurde. Diese gezwungenen und teilweise bis zur Lächerlichkeit übertriebenen Versuche, die große englische Niederlage abzuleugnen zu wollen, werden aber niemand täuschen, weder in Deutschland und bei seinen Verbündeten, noch bei den Neutralen, die durch die englische Willkür zur See gerade in diesem Kriege so schwer zu leiden haben, noch endlich bei den einsichtigen Engländern selbst, die wissen, daß das ganze englische Weltreich nur auf die Uebermacht der Flotte aufgebaut ist und daß diese Herrschaft ins Wanken gerät, wenn dieser Flotte noch mehrere solcher Schläge beigebracht werden.

Die Beweisführung der englischen Presse dafür, daß die englische Flotte als Siegerin aus der Schlacht vor dem Skagerrak hervorgegangen sein soll, gipfelt darin, daß behauptet wurde, die deutsche Flotte habe die Flucht vor den großen englischen Schiffen ergriffen und habe

sich in ihre schützenden Häfen zurückgezogen, sodaß die Nordsee nunmehr wieder von den Engländern als unbestreitbares Gebiet beherrscht werde. Die beste Illustration zu dieser Behauptung bildet der Untergang des englischen Panzerkreuzers „Hampshire“, der in der Nacht vom 5. auf 6. Juni, westlich der Orkney-Inseln, wahrscheinlich durch das Torpedo eines deutschen Unterseebootes, getroffen wurde und mit der gesamten Besatzung in den Wellen verschwand. Dieser Verlust eines neuen Schiffes war an sich schon für die englische Flotte nach den vorangegangenen bedeutenden Verlusten ein großes Unglück, das seine überwältigende Bedeutung aber erst in der Tatsache findet, daß sich an Bord dieses Panzerkreuzers der englische Kriegsminister Lord Kitchener mit seinem Stabe von 22 hohen Generalstabsoffizieren befand, die auf einer Reise nach Rußland begriffen waren.

Die Nachricht vom Tode Lord Kitcheners wirkte niederschmetternd wie ein Keulenschlag auf die öffentliche Meinung Englands. War doch Kitchener der Mann, an den sich alle Hoffnungen der Engländer, ja des ganzen Vierverbandes knüpften und der allen als Verheißung des endgültigen siegreichen Ausganges des Krieges galt.

Mit Kitchener ist auch wirklich einer der fähigsten Männer im Vierverbande und dazu einer der grimmigsten Deutschenhasser dahingegangen. Seine militärische Laufbahn hat Kitchener in den Kolonien zurückgelegt und er wurde hauptsächlich bekannt durch die Niederwerfung des Aufstandes und die Eroberung des Sudan und später durch die rücksichtslose Bekämpfung der Buren. Nach Beendigung des Burenkrieges kam er als oberster Befehlshaber nach Indien und hat es auch hier aufs beste verstanden durch Ausbau der militärischen Organisation die Lage im Innern wieder herzustellen und zugleich die Verteidigung gegen einen damals noch zu erwartenden russischen Angriff zu organisieren. Nach seiner Abberufung wurde er zum Regenten von Aegypten gemacht, um auch hier die militärischen Kräfte Englands zur Sicherung der Verbindung mit Indien zweckentsprechend zu stärken und kam dann nach Ausbruch des Weltkrieges nach London, wo er Kriegsminister wurde. Als solcher hatte er es verstanden durch große Werbetätigkeit eine Armee zusammen zu bringen, die aber natürlich nicht in dem Maße, wie die aus der allgemeinen Dienstpflicht hervorgegangenen Heere der Kontinentalmächte ein aus einem Guß bestehendes Ganzes wurde, sondern die immer noch einer langen weiteren Ausbildung bedarf.



Samstag, 27. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Kanals von La Bassée drang eine unserer Patrouillen bei Festubert in die feindliche Stellung, machte Gefangene und kehrte ohne Verluste zurück.

In den Argonnen lebhafter Minenkampf, durch den die feindlichen Gräben in größerer Breite zerstört wurden. Außer einigen Gefangenen erlitten die Franzosen zahlreiche Verluste an Toten und Verwundeten.

Links der Maas richteten die Franzosen seit Mitternacht heftige Angriffe gegen Cumières; es gelang ihnen, vorübergehend in den Südrand des Dorfes einzudringen; wir machten bei der Säuberung 55 Gefangene.

Rechts der Maas gelang es uns, bis zu den Höhen am Südwestrand des Thiaumont-Waldes vorzustoßen.

Ein französischer Angriffsversuch dagegen wurde durch Artilleriefeuer im Keime erstickt. Zwei feindliche Angriffe gegen unsere neu-eroberten Stellungen südlich der Feste Douaumont scheiterten restlos.

In den Kämpfen südwestlich und südlich der Feste sind seit dem 22. Mai an Gefangenen 48 Offiziere und 1945 Mann eingebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei einer erfolgreichen Patrouillenunternehmung südlich Kekkau machten wir einige Gefangene.

Oesterr. Bericht vom italien. Kriegsschauplatz.

Im Sugana - Abschnitt eroberten unsere Truppen den Civaron (südöstlich Burgen) und erklimmen die Elferspitze (Cima Undici). Im Raume nördlich von Asiago erkämpften Teile des Grazer Korps einen neuen großen Erfolg. Der ganze Höhenrücken von Corno di Campo Verde bis Meata ist in unserem Besitz. Der Feind erlitt auf der Flucht in unserem wirkungsvollen Geschützfeuer große blutige Verluste und ließ über 2500 Gefangene, darunter einen Oberst und mehrere Staboffiziere, vier Geschütze, vier Maschinengewehre, 300 Fahrräder und viel sonstiges Material in unseren Händen. Nörd-

lich Arsiero wurden die Italiener zuerst aus ihren Stellungen westlich Bacarola vertrieben, sodann säuberten unsere Truppen in siebenstündigem Kampfe die Waldungen nördlich des Monte Cimone und besetzten den Gipfel dieses Berges. Im oberen Posina-Tal ist Bettale genommen. Unsere Landflieger bewarfen die Bahnhöfe von Peri, Schio, Thiene und Vicenza, unsere Marineflieger die Flugzeughalle in dem Binnenhafen von Grado mit Bomben. Nachts warf ein feindliches Luftschiff zahlreiche Bomben auf Triest ab, die jedoch niemand verletzten und auch keinen Schaden verursachten.

Sonntag, 28. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Erkundungsabteilungen drangen nachts an mehreren Stellen der Front in die feindlichen Linien; in der Champagne brachten sie etwa 100 Franzosen als Gefangene ein.

Westlich der Maas griff der Feind unsere Stellungen am Südwesthange des Toten Mannes und am Dorfe Cumières an; er wurde überall unter großen Verlusten abgeschlagen. Oestlich des Flusses herrschte heftiger Artilleriekampf.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Ein russisches Flugzeug wurde in der Gegend von Slonim im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen — 2 russische Offiziere — sind gefangen.

Oesterr. Bericht vom italien. Kriegsschauplatz.

Das zur Befestigungsgruppe von Arsiero gehörende Panzerwerk Cosa Ratti, die Straßensperre unmittelbar südwestlich von Baccarola ist in unserer Hand. Leutnant Albin Mlaker des Sappeur-Bataillons Nr. 14 drang mit seinen Leuten ungeachtet des heftigen beiderseitigen Feuers in das Werk ein, nahm die feindlichen Sappeure, die es sprengen wollten, gefangen und erbeutete so 5 unversehrte schwere Panzerhaubitzen und 2 leichte Geschütze.

Nördlich von Asiago bemächtigten sich unsere Truppen des Monte Moschicce. Auf dem Grenzücken südlich des Suganer Tales drangen sie bis auf die Eima Maora vor.

Die Zahl der im Angriffsraum erbeuteten Geschütze hat sich auf 284 erhöht.

Am Monte Sief und Krn wurden feindliche Angriffe abgeschlagen. Südöstlich bei Feras versuchten die Italiener die am Nordufer der Vogusa liegenden Ortschaften zu brandschatzen. Sie wurden durch unsere Patrouillen vertrieben.

Montag, 29. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Monitore, die sich der Küste näherten, wurden durch Artilleriefeuer vertrieben.

Den Flugplatz bei Furnes bewarfen deutsche Flieger erfolgreich mit Bomben.

Auf den Ufern der Maas dauert der Artilleriekampf mit unverminderter Heftigkeit an. Zwei schwächliche französische Angriffe gegen das Dorf Cumières wurden mühelos abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oesterr. Bericht vom italien. Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen bemächtigten sich des Panzerwerkes Cornolo (westlich von Arsiero) und im befestigten Raume von Asiago der beständigen Talsperre Val d'Assa (südwestlich des Monte Interrotto).

Dienstag, 30. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Feuerkämpfe fanden auf der Front zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras statt, auch Lens und seine Vororte wurden wieder beschossen. In der Gegend von Souchez und südöstlich von Tahure scheiterten schwache feindliche Vorstöße.

Gesteigerte Gefechtstätigkeit herrschte im Abschnitt von der Höhe 304 bis zur Maas. Südlich des Raben- und Cumières-Waldes nahmen deutsche Truppen die französischen Stellungen zwischen der Südkuppe des Toten Mannes und dem Dorfe Cumières in ihrer ganzen Ausdehnung. An unverwundeten Gefangenen sind 35 Offiziere, darunter mehrere Stabsoffiziere, 1313 Mann eingebracht. — Zwei Gegenangriffe gegen das Dorf Cumières wurden abgewiesen.

Oestlich der Maas verbesserten wir durch örtliches Vordrücken die neugewonnene Linie im Thiaumont-Walde. Das beiderseitige Feuer erreichte hier zeitweise größte Heftigkeit.

Unsere Flieger griffen mit beobachtetem Erfolge gestern abend ein feindliches Zerstörer-geschwader vor Ostende an. Ein englischer Doppeldecker stürzte nach Luftkampf bei St. Eloi ab und wurde durch Artilleriefeuer vernichtet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Lipsk stießen deutsche Abteilungen über die Schtschara vor und zerstörten eine russische Blockhausstellung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Deutsche und bulgarische Streitkräfte besetzten, um sich gegen augenscheinlich beabsichtigte Ueberraschungen durch die Truppen der Entente zu sichern, die in diesem Zusammenhang wichtige Rupel-Enge an der Struma. Unsere Ueberlegenheit zwang die schwachen griechischen Posten auszuweichen; im übrigen sind die griechischen Hoheitsrechte gewahrt worden.

Oesterr. Bericht vom italien. Kriegsschauplatz.

Im befestigten Raum von Asiago überschrritten unsere Truppen bei Roana das Assa-Tal, warfen den Feind bei Canova zurück und breiteten sich auf die südlichen und östlichen Talhänge aus. Andere Kräfte nahmen nach Ueberwindung der Befestigungen auf dem Monte Interrotto die Höhe nördlich von Asiago in Besitz. Weiter im Norden sind der Monte Zingarella und Corni di Campo Bianco in unseren Händen.

Mittwoch, 31. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Torpedoboote, die sich der Küste näherten, wurden durch Artilleriefeuer vertrieben.

Die rege Feuerfähigkeit im Abschnitt zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras hält an. Unternehmungen deutscher Patrouillen bei Neuve-Chapelle und nordöstlich davon waren erfolgreich. 38 Engländer, darunter ein Offizier, wurden gefangen genommen, ein Maschinengewehr erbeutet.

Links der Maas säuberten wir die südlich des Dorfes Cumières liegenden Hecken und Büsche vom Gegner, wobei drei Offiziere, 88 Mann in unsere Hand fielen. Beim Angriff am 29. Mai erbeuteten wir ein im Caurette-Wäldchen eingebautes Marinegeschütz, 18 Maschinengewehre, eine Anzahl Minenwerfer und sonstiges Gerät. Auf beiden Maasufeln blieb die Artillerietätigkeit sehr lebhaft.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oesterr. Bericht vom italien. Kriegsschauplatz.

Gestern fiel das Panzerwerk Punta Corbin in unsere Hand. Westlich von Arsiero erzwangen unsere Truppen den Uebergang über den Posina-Bach und bemächtigten sich der südlichen Uferhöhen. Vier heftige Angriffe der Italiener auf unsere Stellung südlich Bettale wurden abgeschlagen.

Donnerstag, 1. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich und südlich von Lens herrschte auch gestern lebhaftere Artillerietätigkeit. Links der Maas setzten die Franzosen abends erhebliche Kräfte zum Angriff gegen den „Toten Mann“ und die „Caurette-Höhe“ an. Am Südhang des Toten Mannes gelang es ihnen, in etwa 400 Meter Ausdehnung in unserem vordersten Graben Fuß zu fassen, im übrigen sind die mehrfachen feindlichen Anstürme unter den schwersten Verlusten abgewiesen.

Rechts der Maas wurden die Artilleriekämpfe fortgesetzt.

Oestlich von Obersept drang eine deutsche Erkundungsabteilung in etwa 350 Meter Breite und 300 Meter Tiefe in die französische Stellung ein und kehrte mit Gefangenen und Beute zurück.

Ein englischer Doppeldecker wurde westlich von Cambrai im Luftkampf abgeschossen. Die Insassen (Offiziere) sind verwundet gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz

Ein schwacher feindlicher Angriff an der Südküste des Doirau-Sees wurde abgewiesen. Bei Brest (nordöstlich des Sees) wurden Serben in englischer Uniform gefangen genommen.

Oesterr. Bericht vom italien. Kriegsschauplatz.

Asiago und Arsiero wurden genommen. Im Raum nordöstlich Asiago vertrieben unsere Truppen den Feind aus Gallio und erstürmten seine Höhenstellungen nördlich dieses Ortes. Der Monte Baldo und Monte Fiara sind in unserem Besitz. Die über den Posina-Bach vorgedruckenen Kräfte nahmen den Monte Briafora.

In dem halben Monat seit Beginn unseres Angriffes wurden 30 388 Italiener, darunter 694 Offiziere, gefangen genommen und 299 Geschütze erbeutet.

Deutscher Seesieg.

Unsere Hochseeflotte ist bei einer nach Norden gerichteten Unternehmung am 31. Mai auf den uns erheblich überlegenen Hauptteil der englischen Kampf flotte gestoßen. Es entwickelte sich am Nachmittag zwischen Skagerrak und Horns Riff eine Reihe schwerer und für uns erfolgreicher Kämpfe, die auch während der ganzen folgenden Nacht andauerten.

In diesen Kämpfen sind, soweit bisher bekannt, von uns vernichtet worden: Das große Kampfschiff „Warspite“, die Schlachtkreuzer

„Queen Mary“ und „Indefatigable“, 2 Panzerkreuzer, anscheinend der Achillesklasse, 1 kleiner Kreuzer, die neuen Zerstörerführerschiffe „Turbulent“, „Nestor“ und „Alcaster“, sowie eine große Anzahl von Torpedobootszerstörern und 1 Unterseeboot.

Nach einwandfreier Beobachtung hat ferner eine große Reihe englischer Schlachtschiffe durch die Artillerie unserer Schiffe und durch die Angriffe unserer Torpedobootsflotille während der Tagschlacht und in der Nacht schwere Beschädigungen erlitten. Unter anderem hat auch das Großkampfschiff „Marlborough“, wie Gefangenenaussagen bestätigen, Torpedotreffer erhalten. Durch mehrere unserer Schiffe sind Teile der Besatzungen untergegangener englischer Schiffe aufgefischt worden, darunter die beiden einzigen Ueberlebenden der „Indefatigable“.

Auch unsererseits ist der kleine Kreuzer „Wiesbaden“ während der Tagschlacht durch feindliches Artilleriefeuer und in der Nacht S. M. S. „Pommern“ durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht worden. Ueber das Schicksal S. M. S. „Frauenlob“, die vermisst wird, und einiger Torpedoboote, die noch nicht zurückgekehrt sind, ist bisher nichts bekannt.

Die Hochseeflotte ist im Laufe des heutigen Tages in unsere Häfen eingelaufen.

Freitag, 2. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach heftiger Steigerung ihres Artilleriefeuers und nach einleitenden Sprengungen griffen starke englische Kräfte gestern abend westlich und südwestlich von Givenchy an. Sie wurden im Nahkampf zurückgeworfen, soweit sie nicht bereits im Sperrfeuer unter großen Verlusten umdrehen mußten.

Auf dem Westufer der Maas brachen die Franzosen erneut zum Angriff vor. Sie hatten keinerlei Erfolg.

Oestlich des Flusses stürmten unsere Truppen den Caillette-Wald und die beiderseits anschließenden Gräben.

Ein heute morgen südwestlich des Vaux-Teiches mit starken Kräften geführter feindlicher Gegenstoß scheiterte. Es sind bisher 76 Offiziere und über 2000 Mann zu Gefangenen gemacht, sowie drei Geschütze und mindestens 25 Maschinengewehre erbeutet.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Ein gelungener deutscher Erkundungsvorstoß aus der Front südlich Smorgon brachte einige Dutzend Gefangene ein.

Südöstlich des Dryswjaty-Sees wurde ein russisches Flugzeug durch Abwehrfeuer vernichtet.

Oesterr. Bericht vom italien. Kriegsschauplatz.

Unsere im Raume nördlich von Asiago gegen Osten vorrückenden Kräfte haben die Gehöfte Mandriole erreicht und die Straße östlich vom Monte Fiara und Monte Baldo überschritten.

Oestlich von Arsiero wurden der Monte Congo sowie die Höhen südlich von Cava und Tresche erobert, 900 Italiener, darunter 15 Offiziere, gefangen genommen und drei Maschinengewehre erbeutet. Bei Arsiero selbst faßten unsere Truppen auf dem südlichen Posina-Ufer Fuß und wiesen einen starken Gegenangriff der Italiener ab.

Ebenso scheiterten feindliche Angriffe auf die Stellungen unserer Landeschützen bei Chiese (im Brandial) und östlich des Passo Buole.

Die Nachlese im Angriffsraum ergab eine Vermehrung der gestern gemeldeten Beute auf 313 Geschütze. Unsere sonstige Gesamtbeute ist noch nicht völlig zu übersehen. Bisher wurden 148 Maschinengewehre, 22 Minenwerfer, 6 Kraftwagen, 600 Fahrräder und sehr große Munitionsmengen, darunter 2250 schwerste Bomben, eingebracht.

Samstag, 3. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag eroberten württembergische Regimenter im Sturm den Höhenrücken südöstlich von Zillebeke (südöstlich von Ypern) und die dahinterliegenden englischen Stellungen. Es wurden ein leichtverwundeter General, ein Oberst und 13 andere Offiziere, sowie 350 unverwundete und 168 verwundete Engländer gefangen genommen. Die Gefangenenzahl ist gering, weil der Verteidiger besonders schwere blutige Verluste erlitt und außerdem Teile der Besatzung aus der Stellung flohen, und nur durch unser Feuer eingeholt werden konnten. In der Nacht einsetzende Gegenangriffe wurden leicht abgeschlagen. Nördlich von Arras und in der Gegend von Albert dauert der Artilleriekampf an.

In der Champagne, südlich von Ripont, brachten unsere Erkundigungsabteilungen bei einer kleinen Unternehmung über 200 Franzosen gefangen ein.

Westlich der Maas wurden feindliche Batterien und Befestigungsanlagen mit sichtbarem Erfolge bekämpft.

Oestlich der Maas erlitten die Franzosen eine weitere Niederlage. In den Morgenstunden wurde ein starker Angriff gegen unsere neugewonnenen Stellungen südwestlich des Caillette-Waldes abgeschlagen; weiter östlich haben die Franzosen auf dem Rücken südwestlich von Vaux gestern in sechsmaligem Ansturm versucht, in unsere Gräben einzudringen; alle Vor-

stöße scheiterten unter schwersten feindlichen Verlusten. In der Gegend südöstlich von Vaux sind heftige für uns günstige Kämpfe im Gange. Am Osthang der Maas-Höhen stürmten wir das stark ausgebaute Dorf Damloup; 520 unverwundete Franzosen, darunter 18 Offiziere, und mehrere Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Andere Gefangene gerieten bei der Abführung über Dieppe in das Feuer schwerer französischer Batterien.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Sonntag, 4. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die von uns gewonnenen Stellungen südöstlich von Ypern richteten die Engländer mehrere Angriffe, die restlos abgeschlagen wurden.

Der Artilleriekampf nördlich von Arras und in der Gegend von Albert hielt auch gestern an; englische Erkundungsabteilungen wurden abgewiesen. Mehrere Sprengungen des Feindes südöstlich von Neuville-St. Vaast waren wirkungslos.

Auf dem linken Maasufer wurde ein feindlicher Angriff westlich der Höhe 304 leicht abgewiesen. Ein Maschinengewehr ist von uns erbeutet.

Auf dem östlichen Ufer sind die harten Kämpfe zwischen dem Caillette-Wald und Damloup weiter günstig für uns fortgeschritten. Es wurden gestern über 500 Franzosen, darunter drei Offiziere, gefangen genommen und vier Maschinengewehre erbeutet.

Mehrere feindliche Gasangriffe westlich von Markirch blieben ohne die geringste Wirkung.

Bombenwürfe feindlicher Flieger töteten in Flandern mehrere Belgier; militärischer Schaden entstand nicht. Bei Hollebeke wurde ein englisches Flugzeug von Abwehrkanonen abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oesterr. Bericht vom italien. Kriegsschauplatz.

Da die Italiener auf dem Hauptrücken südlich des Posina-Tales und vor unserer Front Monte-Cengio-Asiago mit starken Kräften hartnäckig Widerstand leisten, begannen sich in diesem Raume heftige Kämpfe zu entwickeln. Unsere Truppen arbeiten sich näher an die feindlichen Stellungen heran. Oestlich des Monte Cengio wurde beträchtlich Raum gewonnen.

Der Ort Cesuna liegt bereits in unserer Front. Wo der Feind zu Gegenangriffen schritt, wurde er abgewiesen.

Der gestrige Tag brachte 5600 Gefangene, darunter 78 Offiziere, und eine Beute von drei Geschützen, 11 Maschinengewehren und 126 Pferden ein.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Montag, 5. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer schritten gestern abend erneut gegen die von ihnen verlorenen Stellungen, südöstlich von Ypern, zum Angriff, der im Artilleriefeuer zusammenbrach. Ebenso scheiterte ein nach Gas-Vorbereitung unternommener schwächerer französischer Angriff bei Prunay in der Champagne.

Auf dem Westufer der Maas bekämpft unsere Artillerie mit gutem Ergebnis feindliche Batterien und Schanzanlagen; französische Infanterie, die westlich der Straße Haucourt—Esnes gegen unsere Gräben vorzukommen versuchte, wurde zurückgeschlagen.

Auf dem rechten Ufer dauert der erbitterte Kampf zwischen dem Caillette-Walde und Damloup mit unverminderter Heftigkeit an. Der Feind versuchte, uns die in den letzten Tagen errungenen Erfolge durch den Einsatz von Infanteriemassen streitig zu machen. Die größten Anstrengungen macht der Gegner im Chapitre-Walde, auf dem Fumin-Rücken (südwestlich vom Dorfe Vaux) und in der Gegend südöstlich davon. Alle französischen Gegenangriffe sind restlos unter den schwersten feindlichen Verlusten abgewiesen.

Deutsche Erkundungsabteilungen drangen an der Yser, nördlich von Arras, östlich von Albert und bei Altkirch in die feindlichen Stellungen ein. Sie brachten 30 Franzosen, 8 Belgier und 35 Engländer unverwundet als Gefangene ein; ein Minenwerfer ist erbeutet.

Im Luftkampf wurde über dem Marre-Rücken, über Cumieres und Fort Souville je ein französisches Flugzeug zum Absturz gebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Dienstag, 6. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Maasufer wurden die Stellungen tapferer Ostpreußen auf dem Fumin-Rücken im Laufe der Nacht nach erneuter, sehr starker Artillervorbereitung wiederum viermal ohne den geringsten Erfolg angegriffen; der Gegner hatte unter unserem wirkenden Artil-

leriesperrfeuer, Maschinengewehr- und Infanterief Feuer besonders schwere Verluste.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oesterr. Bericht vom italien. Kriegsschauplatz.

Im Raume westlich des Asiago-Tales war die Gefechtstätigkeit gestern allgemein schwächer. Südlich Posina nahmen unsere Truppen einen starken Stützpunkt und wiesen mehrere Wiedererwerbungsversuche der Italiener ab. Oestlich des Astico-Tales erstürmten unsere Kampftruppen auf den Höhen östlich von Arsiero den Monte Pannoccio (östlich von Monte Barco) und beherrschen nun das Val Canaglia. Gegen unsere Front südlich des Grenzeck richteten sich wieder einige Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mittwoch, 7. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zur Erweiterung des am 2. Juni auf den Höhen südöstlich von Ypern errungenen Erfolges griffen gestern oberschlesische und württembergische Truppen die englische Stellungen bei Hooze an. Der vom Feinde bislang noch gehaltene Rest des Dorfes, sowie die westlich und südlich anschließenden Gräben sind genommen. Das gesamte Höhengelände südöstlich und östlich von Ypern in einer Ausdehnung von über 3 Kilometern ist damit in unserem Besitz. Die englischen blutigen Verluste sind schwer. Wiederum konnte nur eine geringe Zahl Gefangener gemacht werden.

Auf dem westlichen Maasufer gingen abends starke französische Kräfte nach heftiger Artillervorbereitung zu dreimal wiederholten Angriffen gegen unsere Linien auf der Caurette-Höhe vor. Der Gegner ist abgeschlagen, die Stellung lückenslos in unserer Hand.

Auf dem Ostufer haben die am 2. Juni begonnenen harten Kämpfe zwischen dem Caillette-Walde und Damloup weitere Erfolge gebracht. Die Panzerfeste Vaux ist seit heute Nacht in allen ihren Teilen in unseren Händen. Tatsächlich wurde sie schon am 2. Juni durch die erste Kompagnie des Paderborner Inf.-Rgts. unter Führung des Leutnant Rackow gestürmt, der dabei durch Pioniere der ersten Kompagnie, Reserve-Pionierbataillon Nr. 20 unter Leutnant d. Res. Ruberg wirkungsvoll unterstützt wurde. Den Erstürmern folgten bald andere Teile der ausgezeichnetsten Truppe. Die Veröffentlichung ist bisher unterblieben, weil sich in uns unzugänglichen unterirdischen Räumen noch Reste

der französischen Besatzung hielten. Sie haben sich nunmehr ergeben, wodurch einschließlich der bei dem gestrigen vergeblichen Entsatzversuchen eingebrachten über 700 unverwundete Gefangene gemacht, eine große Anzahl Geschütze, Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet wurden. Auch die Kämpfe um die Hänge beiderseits des Werkes und um den Höhenrücken südwestlich des Dorfes Damloup sind siegreich durchgeführt. Der Feind hatte in den letzten Tagen verzweifelte Anstrengungen gemacht, den Fall der Feste und der anschließenden Stellungen abzuwenden. Alle seine Gegenangriffe sind unter den schwersten Verlusten fehlgeschlagen.

Neben den Paderbornern haben sich andere Westfalen, Lipper und Ostpreußen bei diesen Kämpfen besonders hervortun können.

Seine Majestät der Kaiser hat dem Leutnant Rackow den Orden Pour le mérite verliehen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Bericht des deutschen Admiralstabs.

Engländer, die von der deutschen 5. Torpedobootsflottille während der Seeschlacht vor dem Skagerrak aufgefischt wurden, haben ausgesagt, daß der Schlachtkreuzer „Prinzeß Royal“ schwere Schlagseite gehabt habe, als die „Queen Mary“ im Gefecht mit der deutschen ersten Aufklärungsgruppe und fast gleichzeitig der kleine Kreuzer „Birmingham“ sanken. Ferner seine an diesem Teile des Gefechtes alle fünf Ueberdreadnoughts der Queen-Elisabeth-Klasse beteiligt gewesen. Andere englische Gefangene, welche von der deutschen 3. Torpedobootsflottille gerettet wurden, haben unabhängig von einander und unter schriftlicher Bestätigung ausgesagt, daß sie das Sinken des „Warspite“, des Schlachtkreuzers „Prinzeß Royal“ und von „Turbulent“, „Nestor“ und „Alcastar“ mit Sicherheit gesehen hätten.

Von einem deutschen Unterseeboot ist 90 Seemeilen östlich der Tyne-Mündung nach der Seeschlacht vor dem Skagerrak ein Schiff der Ironduke-Klasse mit schwerer Schlagseite und mit sichtlich viel Wasser im Vorschiff mit Kurs auf die englische Küste gesichtet worden. Dem Unterseeboot gelang es wegen ungünstiger Stellung zu dem Schiff und wegen schwerer See nicht, zum Schuß zu kommen. Der englische Verlust an Menschenleben während der Seeschlacht vor dem Skagerrak wird auf über 7000 geschätzt.

Die englische Admiralität teilt amtlich mit: Der Oberkommandierende der großen Flotte meldet, er müsse zu seinem großen Bedauern berichten, daß das Kriegsschiff „Hampshire“, das sich mit Lord Kitchener und seinem Stabe an Bord nach Rußland befand, letzte Nacht westlich der Orkney-Inseln durch eine Mine oder vielleicht durch ein Torpedo versenkt wurde. Die Nacht war sehr stürmisch und obwohl sofort alle möglichen Schritte unternommen wurden, um rasche Hilfe zu leisten, besteht, wie man fürchtet, wenig Hoffnung, daß irgend jemand mit dem Leben davongekommen ist.

Donnerstag, 8. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf beiderseits der Maas dauert mit unverminderter Heftigkeit an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Smorgon drangen deutsche Erkundungsabteilungen über mehrere feindliche Linien hinweg bis in das Dorf Kunawa vor, zerstörten die dortigen Kampfanlagen und kehrten mit 40 Gefangenen zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ortschaften am Dojransee wurden von feindlichen Fliegern ohne jedes Ergebnis mit Bomben beworfen.

Freitag, 9. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie brachte bei Lihons (südwestlich von Peronne) feindliche Munitionslager zur Entzündung; sie beschloß feindliche Lager und Truppentransporte am Bahnhof Suippes (in der Champagne) und hatte auf dem westlichen Maasufer sichtlich gute Erfolge gegen französische Batterien, sowie gegen Infanterie- und Lastkraftwagenkolonnen.

Rechts der Maas schreitet der Kampf für uns günstig fort. Feindliche mit starken Kräften geführte Gegenangriffe am Gehölz von Thiaumont und zwischen Chapitre-Wald und der Feste Vaux brachen ausnahmslos unter schwerer feindlicher Einbuße zusammen.

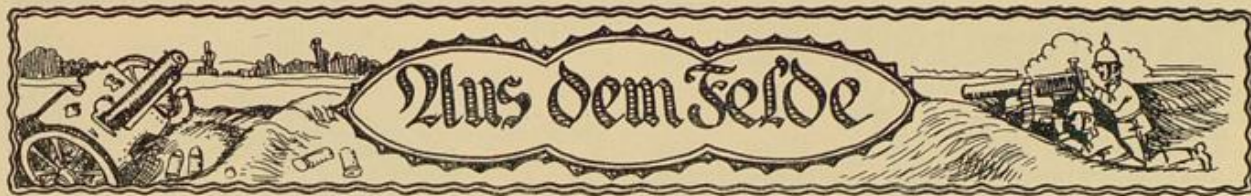
In den Vogesen östlich von St. Dié gelang es, durch Minensprengungen ausgedehnte Teile der feindlichen Gräben zu zerstören.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.



— Beförderung —

Kanonier Adolf Neumüller wurde zum Gefreiten befördert.

August Archut, Josef Adler, Lorenz Albecker, Max Aniola, Anton Baumann, Karl Batsch, Walter Baroni, August Bastian, Josef Bastian, Josef Brunner, Anton Baumgärtner, K. Buchmüller, Adolf Burkard, Josef Braun, Ernst Bergmann, Karl Bohl, Musikmeister Bernhagen, Otto Berg, Beck, J. F. Burkart, Otto Benedikt, Engelbert Burkart, Friedrich Burkart, Georg Bauer, Karl Burkard, Oskar Dolch, Ludwig Deck, Karl Dick, Otto Eisele, Otto Essig, Karl Essig, Josef Essig, Hubert Essig, Hermann Enz, Hieronymus Essig, Leo Fiederling, Rudolf Freytag, Ludwig Fröhlich, Josef Fritz, Friedrich Frank, Johann Greule, Johann Gabler, Jakob Gutekunst, August Gerstner, Max Götz, Franz Gressel, Hermann Gressel, Hch. Ganz, Hansler, Max Hellriegel, Jakob Hettel, Karl Höflinger, Karl Hoyler, Eugen Hornig, J. Helfer, Otto Heil, Berthold Helfer, Anton Heigelmann, Paul Hebel, Dr. Hambrecht, Fr. Karl, Johannes Kary, Hubert Kastner, Richard Knies, H. Kästel, Richard Kistner, Wilhelm Ketterer, Melchior Koffler, Willy Klapprodt, Karl Keller, Koeppel, Krög, V. Krawczyk, Karl Kühn, Leopold Karle, Eugen Kuhm, V. Kaczmarek, Otto Kächelen, Ludwig Kohler, E. Kinsch, H. Kuchenbeiser, Heinrich Kistner, Franz Labudda, Albert Leuser, Läßle, Willy Lupperger, Xaver Lemke, Otto Landhäusser, Wilhelm Meier, Stefan Müller, Stefan Maliki, Otto Müller, Jakob Mayer, Rudolf Moritz, Andreas Michalak, Fr. Mund, Franz Maier, E. Nily, Adolf Pfeiffer, J. Pawliński, J. Podbylski, Bernhard Rihm, Th. Rackel, Mathias Rimmelpacher, J. Rihm, Ludwig Rimmelpacher, Adolf Rimmelpacher, Andreas Speck, Emil Sommer, Josef Semmelmann, W. Seiß, Wilhelm Sohn, Johann Sobierajewicz I, Johann Sobierajewicz II, Andreas Seeburger, Andreas Schlabs, Leopold Schorpp, Karl Schröder, Ludwig Schorb, Gustav Schmitt, Ludwig Schindele, Josef Schäfer, Justus Schlager, Tritsch, J. Tomiak, Josef Trohm, Heinrich Völm, Josef Völlinger, H. Vianden, Fr. Wurster, Otto Welker, Silvester Weiler, Julius Weber, Karl Wiessner, Hermann Weber, August Würz, St. Wasielewski, Karl Winter, Rudolf Weisenbach, Adolf Ziegler.



× Unteroffizier Michael Trift, Luban.



Aus friedlichen Tagen.

Schelmestückle aus dem badischen Ländle.

Erzählt von Heinrich Hiß (Moos).

Der Fingerwurm.

Joseph Zeller war Anno 70 dabeigewesen als schneidiger Lazarettgehilfe und versah seit seiner Verabschiedung, die einige Jahre nach dem Franzosenkriege erfolgt war, in der Schwarzwaldheimat das im Feldzuge oft geübte Amt eines Chirurgen; außerdem betrieb er ein kleines Bauerngütchen.

Unser „Sepp“ war wegen seiner Hilfeleistungen, seines drolligen Wesens und seiner Anspruchslosigkeit überall beliebt. Man ging viel lieber zu ihm als zum Doktor, wemns was zu verbinden, aufzuschneiden, einzurenken oder zu schindeln gab. Kleinere Leistungen ließ er sich oft durch einen Schoppen oder Imbiß honorieren. Wie viele Arm-, Bein- und Rippenbrüche, Verrenkungen, Schnittwunden, Geschwüre hatte er die vielen Jahre hindurch erfolgreich behandelt! Er war ein musterhafter Heilkünstler aller genannten Bresten und besaß eine große Kundschaft unter der bäuerlichen Bevölkerung seiner Schwarzwaldheimat.

Eines Tages kommt nun in das nette Häuschen unseres Tausendkünstlers die reiche Bergbäuerin aus dem hinteren Tal mit verbundener Hand und klagt dem Zettler, wie sie seit Wochen Schmerzen im Daumen hätte und kaum mehr etwas arbeiten könne, wie ihre Nachbarin gesagt habe, es wäre der Wurm, und wie sie selbst auch meine, daß es nichts anderes sein könne, denn sie spüre das Bohren und Nagen des Viehes ganz deutlich. Sepp nimmt sorgfältig die Binde von der Hand ab und sieht sofort, daß dem mit Eiter und Unrat gefüllten Daumen nur durch einen kräftigen Schnitt Erleichterung und Heilung zu bringen sei. Dagegen wehrt sich aber die Frau mit Zeter- und Mordio-geschrei. Erst als nach langen, erfolglosen

Verhandlungen Sepp erklärt hatte, er könne mit dem Schnitt nicht nur den Finger heilen, sondern auch das elende Wurmvieh lebendig an das Tageslicht bringen, willigt die Bäuerin in die Operation ein. Das Vieh möchte sie doch sehen, das sie so gräßlich plagt.

Unser Seppi geht in das Nebenkabinet, holt seinen Instrumentenkasten und schickt seine Tochter Ida heimlich mit einem gewissen Auftrag in die Apfelkammer droben auf dem Speicher. Mit großer Umständlichkeit wird die Prozedur begonnen, wobei der Fingerdokter nicht unterläßt, der mit abgewandtem Gesicht und zugehaltenen Augen dasitzenden Bäuerin einzuschärfen, nur recht ruhig zu halten, daß er den Wurm auch lebendig bekomme. Unterdessen ist das blonde Töchterlein in die Stube getreten! — Da — — ein Schnitt! Die Frau beißt die Zähne aufeinander und unterdrückt wacker den Schmerz. Wasser, Blut und Eiter werden durch kräftigen Druck aus dem kranken Daumen entfernt. Der Bäuerin laufen die Augen über. „Jetzt endlich! Jetzt haben wir den Kaib,“ läßt sich da Meister Zettlers Stimme vernehmen. Und richtig! Auf dem Daumen kaßenbuckelt lustig der geschickt dorthin gesezte Wurm aus der Apfelkammer. Die vor Aufregung und Schmerzen schwitzende Frau reibt sich das Wasser von der Stirn und aus den Augen und: „Jere, lueg au, du Entechrist, hemmer di jetz emol, du Kaib!“, so spricht sie in einem Gemisch von Ingrimm und Freude auf den schwarzköpfigen Bösewicht ein.

Nachher läßt sie sich aber den „Entechrist“ als Andenken in einem Schächtelchen mitgeben, um ihn den Vettern und Basen zu zeigen, und unser Sepp hat wieder 'mal einen schwierigen Fall erledigt.

Ein ungemütlicher Fuhrmann.

Der alte Herr Schulrat Walter liebte es, auf den Inspektionsreisen in den Schulen seines Bezirks biedere Landleute anzusprechen, wenn sich Gelegenheit bot, und im Gespräch unauffällig nach dem und jenem zu fragen, was einem Gebieter der Schule wissenswert erscheinen mag.

Einmal aber ist der sonst gemütliche Herr an den Unrechten gekommen, der ihm seine Wißbegierde schlecht gedeutet hat. Man höre:

Vor Jahren spazierte der Herr Schulrat auf der mit Frühlingsduft erfüllten Landstraße einem Dörfchen zu. Seinen Kutscher mit den zwei Braunen hatte er in dem letzten größeren Orte zurückgelassen, da der Weg ins kleine Dörfle so kurz, die Luft so herrlich und sein Vorhaben nur ein ganz kleiner Schulbesuch war. Auch konnte der Zufall ihm einen Bewohner des Dörfchens da vornen zuführen — und ein wenig ausforschen war halt, wie schon gesagt, die kleine Schwäche des jovialen Herrn.

Die genußreiche Fußpartie schien sich wirklich auch in dieser Hinsicht zu lohnen; denn zwanzig Minuten vom Dorf entfernt erreichte ein im Rücken herankommendes Fuhrwerk den links ausweichenden Herrn, und jetzt entspann sich folgendes Zwiegespräch:

„Guten Morgen!“

„Gute Tag! Gell Sie wolle mitfahre? Wenn Ihne mei Leiterwägele nit zu hopperig isch, so steige sie nur uf. S'henn guet zwei Mann Platß uf dem Brett. Schlecht g'fahre isch immer noch besser als guet g'laufe.“

„Wenn Sie es erlauben — recht gern; ich komm' doch allmählich ins Schwitzen.“ —

Der biedere Landmann hält seinen dicken Schimmel an und rückt auf dem Sitzbrett seitwärts. Gemächlich wie die Gangart des Bauerngauls setzt auch die Unterhaltung ein. Aber mit einer kühnen Wendung ist der Herr Rat, welcher das Inkognito trefflich zu wahren weiß, bei seinem innersten Anliegen:

„Euern Lehrer hab ich in frühern Jahren auch gekannt. — Schlagt er noch so viel in der Schul? — Er ist der feinste nicht, gell? — Und ins Wirtshaus geht er auch lieber als in seine Schul! — Nichts? — — Mit Pfarrer und Bürgermeister wird er wohl auch nicht ganz prima stehen?“ — — — — So geht es eine Weile fort. Der Herr Rat kennt zwar den Lehrer des da vorn auftauchenden Dorfes von einer viel vorteilhafteren Seite. Aber er will eben hören, was der bäuerliche Rosselenker sagt, darum sein Fragen. Sicher in zwei oder drei Minuten hätte er sich zu erkennen gegeben und seinem Kutscher erklärt, daß alles nur Spaß war und sie im Dorf da vorn einen der tüchtigsten und bravsten Männer zum Lehrer ihrer Kinder haben. Aber es kam nicht so

weit. Der Schulrat denkt — und der Bauersmann lenkt! Denn als der Herr an seiner Seite nicht aufhören will mit Rasonieren und Fragen, da sagt der Bauer endlich:

„Oha! — Oha!“ — Der Gaul versteht das Wort macht noch fünf oder sechs seiner langsamsten Schritte; dann hält der Wagen. — —

„So, jetzt hani gnug mit dem G'schimpf un G'frögsel. Mir hen e rechte Lehrer, un d'Kinder gehn gern bi ihm in d'Schul und sie lehre ebis bi em. I han selber drei Schüler zu em in d'Schul gehn. — Un g'fällig isch er au und huslig un sparsam, un sei Frau isch kei Schwäteri un nit hoffärtig. — — I will Euch jetzt ebis sage, Mann Gottis! Uf dr Stell gehn Ihr vo mim Wage runter; un — — wenn Ihr nit eins, zwei, drei unte sin, so hau i Euch mit em Geißelstecke eini über de Deckel, daß Ihr gern gehnt. — — I loß unser Lehrer nit verschimpfiere un überhaupt bin i si Nochber.“ — — — — All dieses wurde mit so vielen Zeichen ehrlicher Entrüstung hervorgesprudelt; eine Gegenrede kam gar nimmer auf, dazu die drohende Gebärde mit dem umgekehrten Peitschenstiel, daß also der würdige, alte Herr wohl oder übel seinen Platz räumte.

Zu einer Aufklärung ist es nicht gekommen, weil der Fuhrmann kein Wort der Entgegnung annahm, sondern unaufhörlich mit der Peitsche knallte und dann, als der Wagen um eines Mannes Gewicht entlastet war, wie besessen auf den Schimmel einhieb.

Der Herr Schulrat aber kehrte um und schrieb, als er das Quartier seines eigenen, viel gemütlicheren Rosselenkers erreicht hatte und am Tischchen unter dem blühenden Kastanienbaum sein Viertelchen trank, ins Notizbuch:

„In der Schule zu Dingsda alles in Ordnung; Leute wehren sich für ihren braven Lehrer!“

* * *

Von einem, der die Herren nit mag.

Der Hansfrieder vom Geißbühl war nicht in der rosigsten Laune. Vor vierzehn Tagen hatte ihm der Bot' einen Zahlungsbefehl gebracht über 50 und etliche Märkle, und täglich und stündlich wartete er nun der Dinge, die da — in Gestalt eines Gerichtsvollziehers — wohl kommen mußten; denn zum Einlösen der Schuld hatte ihm diesmal wieder das nötige Kleingeld gefehlt und großes hatte er noch weniger. Unser Hansfrieder war aber einer von denen, welche die Wurzel alles Uebels in der Obrigkeit sehen, und darum war er in jenen Tagen der Erwartung eigentlich auf den Amtsrichter und den Oberamtmann der Stadt viel ärger erbost als auf den Kaufmann des kleinen Städtchens, der den Zahlungsbefehl erwirkt hatte, um zu seinem Gelde zu gelangen.

„Poß Türke, Mohre un Erdäpfelsalat!“ knurrte Hansfrieder, als er an einem schönen Vormittag den wohlbekannten Pfändungsmann über den Geißbühl herkommen sah. Ohne Zweifel, jeßt galt's Ernst.

„Wenn nur alle Herre in der Stadt“ — — Das Ende dieses frommen Wunsches kann der freundliche Leser sich selbst ergänzen. Doch bis zur Ankunft des Gerichtsvollziehers hatte sich Hansfrieder soweit erholt, daß der Mann des Gesetzes nichts Auffälliges mehr an ihm bemerkte.

„Seid Ihr der Johann Friedrich Köberle“.

„Jo, sell bin i! I weiß schu, was ihr wöllet! — Pfända mir eini vo mine Küh! S'het keini kei Horn-ab. Do steh'n alli drei!“ — Mit diesen Worten öffnete das Männchen seinen Geißenstall und deutete auf die drei Zottelröcke.

Der Gerichtsvollzieher lächelte. Er kannte seinen Mann und waltete ruhig seines Amtes.

„Zwei der Geißen müssen wir Euch lassen; aber ein Stück kann ich ja pfänden. Sagen wir mal diese hier.“

Mit diesen Worten schritt er auf die schönste und größte derselben zu.

„Halt, Herr Gsichtsverzieher! Ihr könne wege mir ein pfända, aber selli nit. Nei gwiß! Selli nit! Die isch prämiert — — selli isch gscheiter als wie der Amtmann! — Jeßt wars heraus, was Hansfrieder sich als Trumpf schon längst zurechtgelegt hatte. Zufrieden schmunzelnd ließ er den Gerichtsmann gewähren.

Aber des Frieders Spruch wurde verplaudert und — der Herr Amtmann erfuhr die Geschichte.

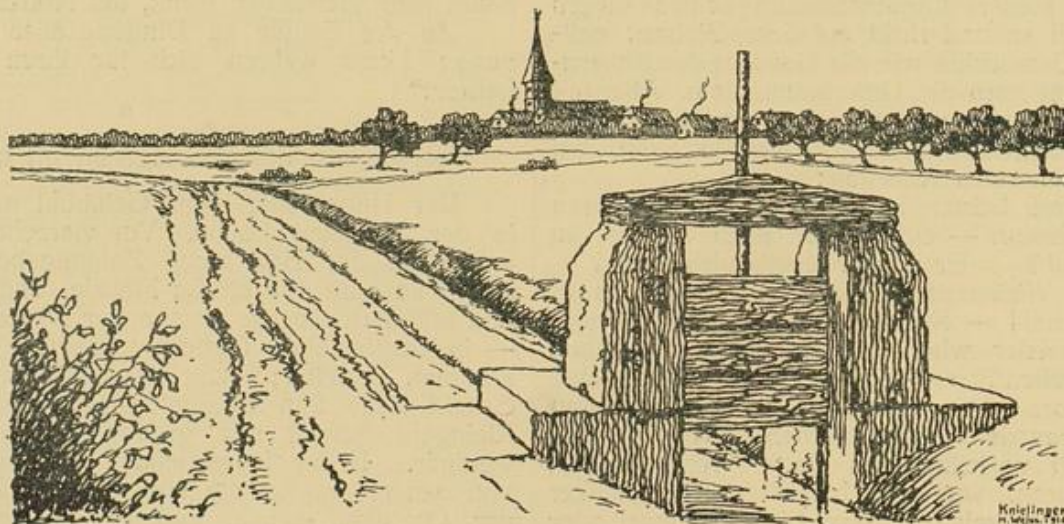
Ein guter Nachbar, der dem Hansfrieder einen Streich spielen wollte, erzählte dem gestrengen Herrn gelegentlich die Sache. Doch zum Glück geriet dieser gute Nachbar an den Unrechten. Der Amtmann hatte soviel Sinn und Verständnis für Bauernwitz, daß er den Denunzianten höflich ablehnte. Im Innern beschloß er allerdings, bei der demnächst fälligen Ortsschau den witzigen Geißmann ein wenig in Verlegenheit zu bringen.

Der Tag der Ortsbereisung kam, und unser Hansfrieder, der trotz seiner obrigkeitfeindlichen Gedanken ein Gemeindeämtlein verwaltete, das Amt eines „Riechers“ oder „Bammerts“ mußte auch vor „die Schmiede“. — —

Bevor ihn der Amtmann entließ, sagte dieser noch, lustig unter der Brille hervorblinzelnd: „Hören Sie, Feldhüter Köberle, ehe sie weggehen, sagen Sie mir doch noch rasch, inwiefern Ihre Geiß gescheiter als ein Amtmann ist?“

Hansfrieder wand sich erbleichend vor des Herrn Blick in größter Verlegenheit.

„Raus damit! Köberle! Das tät ich von Ihnen noch gern wissen.“ Da hatte Hansfrieder auch schon wieder seine Fassung gefunden. Und wie der hohe Herr noch freundlich lächelnd versicherte, es geschehe ihm auf Ehr' kein Leid, so sagte er: „Herr Gheimrat! Sell mit der Geiß isch nit verloge! Viermol het sie bi mir „gihelt“ (Junge geworfen); aber no kai einziger Bock het sie g'macht — kai einziger Bock! — Ich mein' aber immer, Böck' sin im Amtshus scho g'macht worre. Aber nix für ungut, Herr! Nix für ungut!“



Schriftleitung: Direktor Georg Dachgruber und Otto Sinner, beide in Grünwinkel.
Strichzeichnungen v. Kunstmaler A. Kusche u. H. Weiß, Karlsruhe. Gedruckt in unserer Hausdruckerei.